

DIE VIELEN GESICHTER EINER FRAU

DIE WIENER AUTORIN *EVA MENASSE* FÜHRT UNS MIT IHREM NEUEN ROMAN VOR AUGEN, WIE SUBJEKTIV DIE WAHRNEHMUNG JEDES MENSCHEN UND SEINE DARAUS RESULTIERENDE WIRKLICHKEIT IST.

von SABINE REINTHALER Fotos DANIEL GEBHART DE KOEKKOEK

Das Buch *Quasikristalle* beschäftigt sich anhand des Lebens der Protagonistin Xane mit einer Frage, die niemand je allgemeingültig beantworten wird können: Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wer glaubt, es existiere nur eine einzige, unterliegt einer Selbsttäuschung, denn jeder Mensch sieht die Welt nur aus dem Blickwinkel seines eigenen Mikrokosmos, der sich im Laufe eines Lebens individuell entwickelt. In Eva Menasses Roman bekommt der Leser die Möglichkeit, die Biografie einer Frau aus 13 unterschiedlichen Perspektiven zu verfolgen, da kommen zum Beispiel die Schulfreundin, ein Vermieter, die Gynäkologin, die Stieftochter, der Sohn zu Wort und zeichnen anhand ihrer Erlebnisse ein Bild von Xane. Für jede dieser Personen spielt sie natürlich eine andere Rolle, und alle Rollen formen sich wie Splitter oder auch Kristalle zu einem Gesamtkunstwerk. Das ist ein so spannendes Thema, dass Eva Menasse zwei Jahre lang an diesem Manuskript geschrieben hat. »Ich habe so intensiv an diesem Buch gearbeitet, dass ich im vergangenen Jahr sogar fast ganz auf Urlaub verzichtet habe. Für mich steht im Mittelpunkt der Geschichte unsere Wahrnehmung. Wir alle bestehen aus einer Vielzahl von, einander zum Teil widersprechenden, Facetten, und jeder Mensch, der uns gegenübertritt, sieht nur ein bestimmtes Stück, das wiederum mit ihm selbst, seiner Herkunft, seinem Charakter oder seiner Tagesverfassung in Zusammenhang steht«, erklärt Eva Menasse.

SCHRITT FÜR SCHRITT

Die Vermutung, dass die Autorin während der Arbeit an dieser Geschichte ständig am Beobachten und Recherchieren ist, liegt nahe. Die Realität gestattet

sich anders: »Ich lebe und leide mitunter an einer blühenden Fantasie. Ich recherchiere zwar zum Beispiel für das Kapitel mit der Gynäkologin die medizinischen Fakten, führe aber keine Gespräche mit Ärztinnen, sondern denke mir eine Figur aus und überlege, wie diese ist oder sein könnte, und versuche, in sie hineinzuschlüpfen. Ich bin aber nicht, wenn ich mich mit jemandem unterhalte, ständig mit Beobachtungen und inneren Aufzeichnungen beschäftigt. Es gibt Splitter, die mir entgegenleuchten, das kann ein Schal, eine Handbewegung, ein Geräusch oder ein Tick meines Gegenübers sein, das sich bei mir abspeichert. Ich kenne am Anfang nur die ▶

Für mich sind Bücher Eingänge, und dahinter liegt eine ganze Welt.

Eva Menasse über ihr Verhältnis zu Literatur



MINI-BIOGRAFIE EVA MENASSE

Die Autorin **Eva Menasse wurde 1970** als Tochter des ehemaligen Profi-Fußballers Hans Menasse in Wien geboren, sie hat zwei Geschwister, Halbbruder Robert ist ebenfalls als Schriftsteller tätig. **Sie studierte Germanistik und Geschichte** und begann ihre Laufbahn als **Redakteurin für Profil und die FAZ**, für die sie im Jahr 2000 vom Prozess um den Holocaust-Leugner David Irving in London berichtete. Ihre mehrere Monate andauernden Beobachtungen sind nachzulesen im Buch *Der Holocaust vor Gericht*. Ihr erstes literarisches Werk *Vienna*, eine Geschichte über ihre Familie, erschien 2005 und wurde mit dem **Rolf-Heyne-Debütpreis** ausgezeichnet, 2009 folgte eine Kurzgeschichtensammlung mit dem Titel *Lässliche Todsünden*, seit Februar 2013 ist ihr neuer Roman *Quasikristalle* erhältlich. Eva Menasse ist mit dem Autor Michael Kumpfmüller verheiratet, lebt seit etwa zehn Jahren in Berlin, ihr gemeinsamer Sohn ist sieben Jahre alt.

Termine für Lesungen: 21. Mai im Literaturhaus am Inn/Innsbruck, 22. Mai im Literaturforum Leselampe/Salzburg

In meiner Familie ist eine Pointe wichtiger als die Wahrheit.

Eva Menasse über die Leidenschaft für gute Geschichten

Grundidee und Struktur, die Details zeigen sich erst beim Schreiben. Ich weiß vorher nie, wie sich ein Kapitel entwickeln wird, aber ich kenne den Geschmack oder Geruch oder ob es zum Beispiel ein sehr greller oder romantischer Abschnitt wird.«

ORTSWECHSEL

Dass der Ort der Handlung mal Österreich und mal Deutschland ist, liegt daran, dass Eva Menasse mittlerweile in beiden Ländern zuhause ist. Seit sie ihren Mann, den deutschen Schriftsteller Michael Kumpfmüller, kennt, pendelt sie hin und her, seit 2003 ist Berlin ihr Hauptwohnsitz. Zurückzukommen nach Wien sei kein Thema, sagt sie, dazu sei die Familie in Berlin viel zu sehr verwurzelt, nicht nur durch den Schulbesuch des Sohnes, sondern auch wegen eines kleinen Häuschens am Land. Dass beim aufmerksamen Lesen ihres Buches der Eindruck entstehen könnte, es verbinde sie mit ihrer Geburtsstadt Wien eine Art Hass-Liebe, erklärt sie nachdenklich: »Dieses Gefühl ist ja generell nichts Schlechtes, denn es bedeutet, dass man ein höheres Energieniveau zu dem hassgeliebten Objekt hat. Mehr, als wenn mich etwas fadisiert oder mir gleichgültig ist. Ich liebe Wien, aber ich reibe mich auch gern und kreativ daran.« Was sie bis heute an den Wienern beson-

ders mag, ist, dass sie sich so aufregen können: »Ich bemerke zum Beispiel in Norddeutschland, dass die Leute von meinem Temperament wie erschlagen sind. Sie verstehen nicht, wie man so rumschreien und mit den Händen fuchteln kann. Diese Art ist zwar manchmal anstrengend, aber es bedeutet auch, »am Leben zu sein.«

EINE BEGABTE FAMILIE

Laut und lebhaft geht es auch zu, wenn ein Familientreffen in Wien ansteht. Ihr Halbbruder Robert

Menasse, ebenfalls Schriftsteller, sagte einmal in einem Interview, dass in seiner Familie Sprache dicker als Blut sei. Eva Menasse ergänzt lachend: »Ja, bei uns ist Geschichtenerzählen ein Familiensport, auch langweilige Ereignisse werden zu Anekdoten umgelogen. Es ist so eine Art rhetorisches aneinander Messen. Es ist vor allem wichtig, eine Geschichte gut zu erzählen, wenn dann alle lachen, ist der Nächste dran. Eine Pointe ist wichtiger als die Wahrheit!« Wer jetzt Lust bekommen hat, noch mehr über ihre Familie zu erfahren, sollte Eva Menasses ersten Roman *Vienna* lesen. Die Familienchronik beginnt 1930 mit der Geburt ihres Vaters Hans, der acht Jahre später nach England geschickt wurde, um sein Leben – Eva Menasses Großvater ist Jude – vor den Nationalsozialisten zu schützen, erst nach Ende des zweiten Weltkriegs nachhause zurückkehren konnte und in den 1950er-Jahren zu einer österreichischen Fußball-Legende avanciert. Aber auch der Rest der Verwandtschaft kommt in dieser Biografie nicht zu kurz, und das humorvolle Bild einer Wiener Familie im 20. Jahrhundert, das die Autorin hier entwirft, lässt den Anekdoten-, aber auch Einfallsreichtum des Clans bis in die Gegenwart erahnen. Obwohl *Vienna* vor mehr als sieben Jahren erschienen ist, nehmen Verfilmungspläne erst jetzt konkrete Formen an. Details dürfen an dieser Stelle leider noch nicht verraten werden, nur so viel: Drehbeginn ist voraussichtlich 2014.

WETTEN, DASS?

Ideen für die nächsten Bücher sind in Eva Menasses Kopf bereits vorhanden, müssen aber noch reifen. »Ich verfolge immer alte Projekte, die Bücher brauchen offenbar ziemlich viel Zeit, bis sie gewachsen sind und ich sie angehen kann«, sagt sie nachdenklich. Es braucht halt alles seine Zeit, denn als sie mit 18 Jahren begann, als freie Mitarbeiterin für das Nachrichtenmagazin *Profil* zu schreiben, wäre sie nie auf die Idee gekommen, jemals als Autorin zu arbeiten. »Eigentlich wollte ich ja Ärztin werden, aber das hat mir ein Freund meines Vaters mit dem Argument »Ärztenschwemme« ausgedreht.« Also begann sie als Journalistin, denn »literarisches Schreiben war mir verwehrt, weil mein Bruder ja schon Schriftsteller war und man doch nicht genau dasselbe wie der große Bruder macht. Ein Freund hat 1995 mit mir um eine Kiste Champagner gewettet, dass ich in den nächsten zehn Jahren etwas Literarisches veröffentlichen würde, und tatsächlich erschien zehn Jahre später mein erster Roman.« Wurde die Wettschuld beglichen? »Er gibt sich mit einer Flasche zufrieden, aber die muss ich unbedingt noch übergeben!«

Eine Leseprobe aus *Quasikristalle* gibt's auf www.maxima.at/quasikristalle.html



Eva Menasse während eines Wien-Aufenthaltes. Kurzbesuche lassen kein Heimweh aufkommen.